

## **Predigt zu Deuteronomium 7, 6-11**

*„Ermahnungen und Erinnerungen“*

„Sportfreund Kemper, komm doch bitte nach der Sitzung nochmal zu mir. Wir müssen da was bereden!“ Wenn eine Schiedsrichtersitzung so anfängt, dann bedeutete das selten bis nie etwas Gutes. Zum Obmann zitiert zu werden, zum höchsten Schiedsrichterchef des Kreises, das verhiess nie etwas Positives. Denn wenn man etwas besonders gut gemacht hatte, ein besonders schwieriges Spiel richtig umsichtig geleitet hatte, wenn man der Schiedsrichtervereinigung Ehre gemacht hat, dann wurde das vor versammelter Mannschaft gelobt. Wenn man zu einem Gespräch unter vier Augen gerufen wurde, dass war es eigentlich immer Kritik. Und glaubt mir, die Sitzung die vor mir lag, an deren Ende das Gespräch stand, war die längste meines Lebens. Denn ich wusste: Ich habs verbockt. Die Spielleitung letzte Woche war Murks. Richtig Murks: Zwei Tore nicht gegeben, die welche waren, eine unberechtigte Rote Karte und dann auch noch drei Fehler, in denen mir einfach die Regelkenntnis gefehlt hat. Und auch das Gespräch selbst – so ist mir selten der Kopf gewaschen worden. Es ist nicht schön, ermahnt zu werden.

Und auch meine Kinder könnten ein Lied davon singen. Ich glaube, bei denen löst der Satz: „Schaut mal ins Bad – findet ihr den Fehler?“ eine ganze Reihe von Bildern aus: Schlafanzug vergessen? Klo nicht sauber gemacht? Klamotten nicht aufgeräumt? Allgemeinen Saustall hinterlassen? Und auch meine Kinder mögen es nicht, ermahnt zu werden. Und doch muss es immer und immer wieder sein.

Und auch in unserer Gottesbeziehung ist es doch immer wieder so, dass die Bibel uns ermahnen muss. Ich kann gar nicht zählen, wie oft mich der Heilige Geist beim Lesen überführt hat. Wo ich Worte Jesu lese und mir denke: Oh Mist! Wo ich einen Paulusbief studiere und Gott sagt: Und jetzt: anwenden – und ich zugeben muss, dass mein Leben schief geworden ist. Oder ich mich über das Volk Israel amüsiere, was sie nicht alles falsch gemacht haben und Jesus mir sagt: Und was ist mit dir? Und ich ganz still werden muss. Weil er recht hat und mich auf diese Weise ermahnt. Nicht schön. Aber nötig.

Das tröstliche ist: Wir sind nicht allein. Gott ermahnt und erinnert sein Volk immer wieder an seine Ansprüche. An seinen Weg. An seine Regeln. Und er tut dies meist, indem er an das erinnert, was die Menschen schon mit ihm erlebt haben. Und eine solche Ermahnung und Erinnerung habe ich mir heute als Predigttext rausgesucht. Ich lese euch 5. Mose 7, 6-11 vor, um mir dann mit euch anzusehen, wie Gott diese Texte auch heute noch für uns benutzt:

6 Denn ihr seid ein heiliges Volk - ihr gehört ganz dem Herrn, eurem Gott. Unter allen Völkern der Welt hat er euch als sein Volk ausgewählt.

7 Das hat er nicht etwa getan, weil ihr zahlreicher wärt als die anderen Völker. Denn ihr seid ja das kleinste von allen Völkern.

8 Nein, aus Liebe hat er sich euch zugewandt und weil er das Versprechen halten wollte, das er euren Vorfahren gegeben hat. Darum hat er euch mit großer Macht aus der Sklaverei in Ägypten herausgeholt, er hat euch aus der Gewalt des Pharaos, des Königs von Ägypten, befreit.

9 So erkennt doch: Der Herr, euer Gott, ist der wahre und treue Gott! Über Tausende von Generationen steht er zu seinem Bund und erweist allen seine Güte, die ihn lieben und sich an seine Gebote halten.

10 Die ihn aber hassen, bestraft er sofort mit dem Tod. Er wartet nicht, sondern gibt ihnen gleich, was sie verdienen.

11 Darum lebt nach den Weisungen, Ordnungen und Geboten, die ich euch heute gebe!

Gott ermahnt und erinnert hier das Volk Israel. Er ermahnt sie, Gott zu gehorchen, nicht mit den Heiden Gemeinschaft zu haben, das Gesetz zu befolgen, Gott dankbar zu sein, Demut zu üben, er erinnert Israel an seine Taten und auch an die Untreue des Volkes, die sich ja durch die gesamte Geschichte des Volkes Israels zieht.

Und es gäbe ja genug Gründe, dass Gott das Volk strafen müsste. Dass er sie zur Umkehr antreibt. Tut dies. Macht jenes. Umso mehr hat mich dieser Text dann aber beeindruckt. Weil er nicht das in

den Mittelpunkt stellt, was Israel tun muss, sondern das, was Gott getan hat und immer noch tut. Und das ist ein Spiegel unseres Lebens: Gott hat Geschichte mit uns. Er erinnert uns daran. Und er ermahnt uns damit. Darum wollen wir uns diesen Text jetzt für uns ansehen.

### 1. Nicht die Größe macht's...

In unserer Gesellschaft ist klar, da gilt das Motto: The Bigger, the Better, zu deutsch: Je größer, desto besser. Höher, schneller, weiter. Dieses Motto gilt glaube ich in so ziemlich allen Bereichen unseres Lebens: Je größer das Auto, desto besser. Je größer das Haus, umso besser. Je mehr ich vorweisen kann, desto besser. Ihr kennt sicherlich diese alte Sparkassenwerbung, in der sich zwei alte Freunde nach langer Zeit wiedertreffen und sich gegenseitig mit ihren Besitz und Errungenschaften übertrumpfen wollen: Mein Haus, meine Jacht, mein Auto.

Und auch in christlichen Kreisen sind wir von diesem Trend nicht unbedingt frei. Ihr wisst, dass ich, seit ich hier bin, immer von Wachstum rede. Natürlich hat das auch den einfachen Grund, dass eine Gemeinde mit 50 Mitgliedern leichter finanziell überlebt als eine mit 25. Aber es steckt doch mehr dahinter. Eine größere Gemeinde bedeutet mehr Mitarbeiter. Größere Vielfalt. Aber es ist auch einfach toller, vor 100 Leuten zu sprechen als vor 30. Es ist leichter, mit einer großen Gemeinde anzugeben als mit einer Kleinen. Ganz wie in der Werbung: Mein Gottesdienst, meine Jugendkreise, meine Mitarbeiter. Da hat mich unsere Gesellschaft voll am Wickel: Ich hätte gerne eine große Gemeinde. Weil eine große Gemeinde besser ist. Denn desto größer, desto besser!

Ich komme aus dem Denken nicht heraus: Mehr ist besser! Das zieht sich durch mein Leben. Sei das wie gerade erwähnt in der Gemeinde, auch in meinen Hobbys. Ich erzähle gerne, dass ich laufe. Und ich finde es toll, wenn ich erzählen kann, dass ich gestern 100 Kilometer gelaufen bin. Mehr ist besser. Und es zieht sich durch in der Familie: Meine Kinder können, meine Frau hat...

Und ich bin der Überzeugung, dass es Israel ganz ähnlich ging. Wenn wir Israel hören, haben wir immer ein riesiges Volk vor Augen, wir sehen Israel schnell als Weltmacht des Alten Orients. Aber das Gegenteil ist der Fall: Israel war ein Nichts! Liest man die Bibel, so könnte man meinen, Israel sei einer der größten und bedeutendsten Großmächte der damaligen Zeit gewesen. Dem war aber nicht so. Israel spielte damals auf der großen Bühne der Weltpolitik keine oder nur eine sehr kleine Rolle.

Israel konnte eigentlich mit keinem seiner Nachbarn mithalten: Im Süden das große Ägypten, kulturell hochentwickelt, im Norden Babylon, eine Wiege der Zivilisation mit großen Baumeistern, im Osten Assyrien, eine militärische Weltmacht, der kein Volk sich widersetzen konnte. Selbst der große Tempel Salomos war im Vergleich zu den Pyramiden Ägyptens oder den Tempeln Babylons nicht mehr als eine bessere Hundehütte – zumindest von der Größe her gesehen. Und ich bin mir sicher, den Israeliten wird es manches Mal genau so gegangen sein wie es uns heute geht: Ach Mensch, so ein tolles Heer wie die Assyrer hätte ich aber auch mal gerne... habt ihr die Streitwagen gesehen? Die glitzern so schön in der Sonne! Oder die Ägypter mit ihren Pyramiden... ein Traum! So was hätte ich doch auch so gerne, um es der Nachwelt zu hinterlassen! Und erst die Babylonier... die sind viel bessere Wissenschaftler und Architekten als wir. Die können alles viel viel besser!

Man kann wohl davon ausgehen, dass Israel Minderwertigkeitskomplexe hatte – bei den Nachbarn! – vor allem, weil Menschen ja dazu neigen, das Wesentliche zu vergessen. Denn das was Israel aus allen Völkern hervorgehoben hat, war die Beziehung zu Gott. Und genau das sagt Gott hier auch zu Mose. Ich lese euch die Verse 7 und 8 noch einmal vor: „Das hat er nicht etwa getan, weil ihr zahlreicher wärt als die anderen Völker. Denn ihr seid ja das kleinste von allen Völkern. Nein, aus Liebe hat er sich euch zugewandt und weil er das Versprechen halten wollte, das er euren Vorfahren gegeben hat.“ Gott hat sein Volk eben nicht erwählt, weil es so toll, clever, intelligent, begabt und fähig war. Sondern weil er es geliebt hat. Wenn es um die Größe gegangen wäre hätte Israel keine Chance gehabt und wäre schon lange von der Landkarte dieser Welt verschwunden. Aber Gott stellt hier eine Sache ganz klar: Es kommt eben nicht auf die Größe an, auf das was man kann und leistet! Und diesen Fakt, den Gott seinem Volk Israel hier mitteilt, der gilt auch für uns! Für uns als seine Gemeinde heute. Für uns als evangelisch-kirchliche Gemeinschaft Freiberg. Denn Gott hat uns

nicht berufen, weil wir so toll, heilig oder kreativ sind. Sondern weil er uns liebt. Wir sind etwas Besonderes für Gott. Wir sind hier, weil Gott uns aus Liebe berufen hat.

Ich befürchte, wir müssen unsere Kleinheit annehmen. Wir werden wahrscheinlich nie 150 Mitglieder haben. Und es ist nicht schlimm. Daran hängt nicht unser Wert. Unser Wert hängt an etwas anderem: Dass wir hier Gemeinschaft leben, die Gott verheißen hat. Dass wir treu sein Wort auslegen. Menschen zum Glauben rufen. Uns nach ihm ausstrecken. Gott hat uns erwählt. Uns, die EKG Freiberg. An uns, bei uns will er zeigen, was es heißt, mit Jesus unterwegs zu sein. Das ist unser Pfund, mit dem wir wuchern können. Lasst uns wegsehen von den Träumen nach Größe. Das fällt mir schwer. Und uns hinsehen auf das, was Gott uns verheißen hat. Ich bin davon überzeugt: Wenn wir die Gemeinschaft leben, die Gott von uns will, dann haben wir Zukunft – egal wie viele Leute wir sind. Weil ER es tut!

## 2. Eins, Zwei, der Herr ist treu

Und diese Hoffnung, die über alle Größe, alle Ansprüche der Welt hinausgeht, die liegt in etwas anderem begründet, was uns der Text auch nennt: Die Treue Gottes, der sich immer wieder in der Geschichte offenbart. In der Kinderstunde haben wir immer wieder folgendes Lied gesungen: „Eins, Zwei, der Herr ist treu, Drei, Vier, er ist bei mir, Fünf, Sechs, Sieben, ich will ihn lieben, Acht Neun, Zehn, und immer mit ihm geh'n.“ Ich finde, dieses Kinderlied beschreibt sehr schön, was Gott auch in unserem Predigttext aussagt. Ich lese die Verse 8 und 9 noch mal vor: „Darum hat er euch mit großer Macht aus der Sklaverei in Ägypten herausgeholt, er hat euch aus der Gewalt des Pharaos, des Königs von Ägypten, befreit. So erkennt doch: Der Herr, euer Gott, ist der wahre und treue Gott! Über Tausende von Generationen steht er zu seinem Bund und erweist allen seine Güte, die ihn lieben und sich an seine Gebote halten.“

Der Auszug aus Ägypten ist das große Thema der letzten vier Bücher Mose. Immer wieder, auch in der späteren Geschichte des Volkes Israel, ist dieses Ereignis, diese Großtat Gottes, immer wieder der Bezugspunkt für das Volk Gottes. Das, was Gott da getan hat, als er die Israeliten aus Ägypten herausgeführt hat, wie er dieser Großmacht die Stirn geboten hat und damit ein für alle Mal gezeigt hat, wie er zu seinem Volk steht, ist Sinnbild für die Beziehung zwischen Gott und Volk geworden. Denn das ist das Besondere an Gott: Gott ist ein Gott der sich in der Geschichte offenbart. Er ist kein Götze, der nur dumm rumsteht und gut aussieht, sondern ein Herr, der sich für seine Leute einsetzt und für sie da ist. Auf diese Weise ist Gott erkennbar und identifizierbar. Diese Wendung „der euch aus Ägypten geführt hat“ macht klar: Der Gott, der euch damals geholfen hat, ist der selbe, mit dem ihr es heute zu tun habt!

Und dieser Gott, der sich damals dem Volk Israel offenbart hat, wird in unserem Text als der treue Gott beschrieben. Für das Volk Israel war klar: Treue bedeutet, dass Gott zu seinem Bund steht, den er geschlossen hat. Dass er sicher und zuverlässig zu seinen Versprechen steht und solche Aktionen wie die in Ägypten auch wiederholen kann und wird, wenn es denn nötig ist. Und das ist doch eine Sache, die ziemliche Sicherheit geben kann, oder?

Und diese Treue Gottes zählt für die Israeliten trotz allem muss man ja sagen. Denn wenn man sich nur die jüngste Geschichte Israels bis zu diesen Ereignissen anschaut, kann sie ja nicht wirklich als glorreich bezeichnet werden. Ein goldenes Kalb, offene Revolte gegen Mose und Gott, mangelndes Vertrauen Gott gegenüber, ständiges Gemaule und Gemurre, das sind die Dinge, die die Geschichte Gottes mit seinem Volk in den Mosebüchern von Seiten des Volkes her kennzeichnen. Und trotzdem erweist sich Gott als der treue, barmherzige Gott. Erstaunlich, oder? Aber diese Treue Gottes bedeutet für das Volk Israel nicht, dass es ihnen immer gut gehen wird. Das wissen wir ja aus der weiteren Geschichte dieses Volkes! Obwohl Gott immer zu ihnen steht, gehen sie durch so manche Höhen und Tiefen.

Was aber heißt es dann für uns, dass wir einen treuen Gott haben? Eigentlich nicht viel anderes als für das Volk Israel damals: Auch mit uns hat Jesus einen Bund geschlossen. Er hat uns zu seinen Kindern gemacht, hat uns seine Vergebung geschenkt, hat versprochen, uns immer zu vergeben, immer für uns da zu sein. Jesus hat gesagt: Und siehe, ich bin bei euch bis an der Welt Ende!

Auch heute noch, bei uns, ist Gott ein Gott, der sich im Alltag zeigt. Der eingreift und so auch immer wiederzuerkennen ist. Wenn ich auf mein Leben schaue, dann kann ich nur sagen: Der Gott,

der mich vor 18 Jahren zu sich gerufen hat, ist derselbe Gott, der mich auch vor vier Jahren durch die tiefsten, dunkelsten Täler meines Lebens geführt hat. Und er ist derselbe Gott, der mir all das Gute schenkt, dass mir gerade widerfährt. Der Gott, der mich nach Tabor gerufen hat, ist derselbe Gott, der mir diese unglaublichen Erfahrungen schenkt, die ich jetzt 10 Jahre schon in Freiberg und im EGV machen darf. Und weil dieser Gott der treue Gott ist, darf ich damit rechnen, dass er auch in Zukunft bei mir sein wird. Als genau der Gott, als den ich ihn kennen gelernt habe.

Und auch für uns als Gemeinschaft gilt das gleiche: Der Gott, der diese Gemeinschaft hier in Freiberg vor 85 Jahren ins Leben gerufen hat, ist der selbe, der sie über die Jahrzehnte bewahrt hat, und ist immer noch der selbe, der uns auch heute begleitet, verändert und mitgeht.

Das bedeutet Gottes Bundestreue für uns: Wir dürfen uns darauf verlassen, dass Gott, den wir in unserem Leben erfahren haben, auch zukünftig an unserer Seite stehen wird. Für mich ein riesiger Trost, gerade in Bezug auf unsere Gemeinde!

Jetzt ist es ja so, dass ein Bund immer aus zwei Seiten besteht. Genau so, wie Gott dem Volk Israel Dinge gegeben hat, an die sie sich halten sollen, wünscht sich Gott auch Dinge von uns. Paulus sagt, wir sollen so leben, wie es dem Leben in Christus entspricht. Wir müssen sicher nicht lang überlegen, bis uns da ein paar Sachen einfallen, die dazu gehören. Die Zehn Gebote zum Beispiel. Die Forderungen von Jesus in der Bergpredigt. Die Tugendkataloge bei Paulus ebenso wie die Lasterkataloge, die Dinge beim Namen nennen, die nicht mehr zu einem Leben mit Gott passen, wie zum Beispiel Ausschweifung, Begierden, Lügen, Lästern und vieles mehr. Nachzulesen unter anderem in Epheser 4. Solche Dinge passen nicht zu Gott.

Aber ich kenne euch jetzt so gut, dass ich ganz getrost von mir auf euch schließen kann. Wir leben nicht immer so, wie Gott das möchte. Es klafft bei uns oftmals mehr als nur eine kleine Lücke zwischen dem Anspruch und der Realität. Ich habe einige Dinge in meinem Leben, von denen ich weiß, dass sie nicht zu einem Leben mit Gott passen, wie Paulus sagt. Und ich versage immer wieder. Ich breche den Bund, den ich mit Gott geschlossen habe. Und auch hier kommt Gottes Treue ins Spiel. Denn Gott steht zu mir. Egal was ich tue. Er lässt mich nicht fallen.

Hier unterscheidet sich das, was wir im AT lesen ganz deutlich von dem, was für uns gilt. Vers 10 unseres Textes: „Die ihn aber hassen, bestraft er sofort mit dem Tod. Er wartet nicht, sondern gibt ihnen gleich, was sie verdienen.“ Das Verhalten der Israeliten hat auch im negativen Auswirkungen auf ihren Stand vor Gott. Hat Gott im Alten Testament seinen Bund noch fest an das Verhalten der Israeliten geknüpft, hat unser Bund durch Jesus eine ganz neue Qualität. Denn was wir auch tun, Gott steht zu uns. Er hält seine Versprechen. Ist uns nahe. Vergibt uns. Das ist jetzt natürlich ziemlich gefährlich, was ich jetzt sage. Denn da drängt sich ja der Gedanke auf: Na, dann kann ich ja leben wie ich will. Gott vergibt mir ja sowieso! Paulus würde im Grab rotieren bei solchen Gedanken! Ein Leben mit Christus hat Folgen. Aber aus Dankbarkeit, nicht, um mir Gottes Wohlwollen zu sichern. Denn das steht fest. Denn Gott ist ein treuer Gott.

### 3. Was es kostet!

Aber ihr wisst ja, am Ende kommt es doch wieder auf die Kosten an. Alles Gute im Leben hat seinen Preis. Egal ob der schöne Urlaub, die Wohnung, in der ich mich wohlfühle, das neue Auto, das geliebte Hobby. Für alles muss ich den Preis bezahlen. Und auch der Text heute redet von einem #preis, den Gottes Treue anscheinend kostet.

Für manche Dinge ist man eher bereit den Preis zu zahlen als für andere. Ich fand es als Kind immer eine riesengroße Geldverschwendung, Geld für Kleidung auszugeben. Ich musste mit meine Klamotten nie selber kaufen, das hat meine Mutter getan. Und so war ich zum Beispiel auch immer fassungslos, wenn andere Kinder Kleidung zum Geburtstag geschenkt bekamen. Die armen Socken! Das ist doch kein Geschenk. Kleidung war einfach da. Und mir daher auch nicht sonderlich viel wert. Diese Haltung, dass es mir nicht wert ist, für meine Kleidung viel Geld auszugeben, hat sich dann auch in meinem weiteren Leben durchgezogen. Sehr zum Leidwesen meiner Frau! „Du kannst doch nicht immer noch in den Schuhen rumlaufen! Die fallen ja schon auseinander!“ Warum? Halten doch noch am Fuß, oder? Und wenn es nicht regnet, dann halten sie auch noch trocken! „Du brauchst dringend neue Hosen!“ Wieso? Ich habe doch zwei im Schrank hängen! „Und einen neuen Anzug und Hemden sind jetzt auch fällig!“ Hä? Ich kann doch eh nur einen Anzug auf einmal

tragen! Allerdings, was mir da schon zu denken gibt, ist, dass ich mich schon wundere, wie oft ich in den letzten zwei Jahren auf meinen neuen Kleidungsstil angesprochen wurde – seit Carina in meinem Leben ist. Immer wieder wird mir gesagt, dass ich JETZT ja richtig gut aussehe, dass man JETZT merkt, dass da meine Frau mit Stil hinter mir steht. Und ich stelle mir schon die Frage, was ihr VORHER über mich gedacht habt... aber, ich denke, das will ich gar nicht wissen... Aber es bleibt dabei – Klamotten sind ein notwendiges Übel, das mir immer noch nicht so viel wert ist.

Ganz anders sieht das bei meinen Hobby aus: Laufschuhe, Reisekosten, Startgebühren... lieber gebe ich 100 € für einen Lauf aus als 50 für eine neue Hose. Was mir etwas wert ist, dafür bin ich auch gewillt Geld in die Hand zu nehmen!

Auch Gott hat etwas von den Israeliten verlangt. Als Gegenleistung für den Bund. Das war ganz normal damals, wenn Bünde geschlossen wurden. Die Gegenleistung, der Preis für den Bund, der steht in Vers 11 unseres Predigttextes: „Darum lebt nach den Weisungen, Ordnungen und Geboten, die ich euch heute gebe!“. Das wollte Gott also von seinem Volk. Die Gebote und Gesetze sollten gehalten werden. Und damit war Israel noch sehr gut bedient, wie ich meine. Die meisten dieser Ge- und Verbote haben echt Sinn gemacht. Gott verlangt nicht irgendeinen Schwachsinn von seinem Volk. In einem meiner Lieblingsbücher geht ein Kapitel um ein erfundenes Wüstenvolk. Diese finden regelmäßig Flaschenpost mitten in der Wüste mit irgendwelchen seltsamen Anweisungen. Niemand weiß, wie diese Anweisungen in die Flasche kommen, wer sie verfasst hat oder wie diese Flaschen überhaupt in die Wüste gelangen! Aber für dieses Volk sind diese Botschaften absolutes Gesetz. Sie richten ihr ganzes Leben danach aus, die Anweisungen in diesen Flaschen zu befolgen. Die Anweisungen lauten zum Beispiel so: „Du sollst nicht vorwärts finkeln. Du sollst nicht rückwärts finkeln. Du sollst das Gimp ehren. Du sollst den weißen Hahn nicht grüßen“. All diese Regeln machen den Bewohnern keine große Schwierigkeiten: Niemand weiß, was finkeln oder Gimp ist, also kann man diese Regeln nicht brechen, und auch weiße Hähne gibt es in der Wüste recht selten.

Aber so ist unser Gott eben nicht. Die Regeln, die er seinem Volk gibt, die er von ihnen verlangt zu halten, machen Sinn. Sind nicht so ein Nonsens wie in diesem Buch. Sie regeln das Zusammenleben, wie zum Beispiel die Regeln über Diebstahl, Mord und andere Verbrechen oder auch der Umgang mit Besitz und Sklaven, die Verehrung Gottes und sichern die Gesundheit des Volkes, wie die Gebote über die Beschneidung, die Speisevorschriften, die Reinheitsvorschriften. Und obwohl diese Gebote einsichtig und gut sind, sind sie Gottes Preis für den Bund, den er mit seinem Volk geschlossen hat.

Und bei uns? Hat Gott auch einen Preis für uns, die wir mit Jesus unterwegs sind? Hat Vergebung einen Preis, wie alles auf der Welt? Die Antwort muss hier ein klares Jein sein.

Eines muss klar sein: Mit der Reformation müssen wir bekennen: Die Gnade Gottes ist absolut kostenlos! Nichts anderes darf von dieser Kanzel verkündigt werden, sonst dürften wir uns nicht mehr evangelische Gemeinschaft nennen. Denn das ist das evangelische Erbe: Allein aus Gottes Gnade sind wir gerecht, und diese Gnade gibt es absolut kostenlos. Basta, Amen und Ende!

Aber warum sage ich dann jein? Weil die Medaille noch eine andere Seite hat. Denn wenn wir gerecht gemacht worden sind von Gott, können wir nicht so weiterleben wie bisher. Etwas muss sich ändern. Und nicht nur direkt nach unserer Bekehrung, sondern unser ganzes Leben lang. Als Kinder Gottes sollen wir unserem Herrn Jesus immer ähnlicher werden. Heiligung nennt man das. Paulus schreibt in 1. Thess 4,3: Denn das ist der Wille Gottes, eure Heiligung. Und jetzt kommt das große ABER, wie gerade eben in Punkt Zwei schon angeschnitten: Das sollen wir nicht tun um in den Himmel zu kommen, um uns Rettung zu erkaufen, sondern aus Dankbarkeit. Das ist der große Unterschied zwischen uns und dem Volk Israel: Gott hat mit Israel einen Handel geschlossen: Du bist mein Volk, dafür musst du dies und das tun. Bei uns ist das anders: Ich habe dich erlöst. Punkt. Und weil du dankbar bist, darfst du dich verändern, musst du nicht so bleiben wie du bist. Der Preis, den wir für unsere Erlösung zu zahlen haben, ist null. Und trotzdem hat die Nachfolge Jesu einen Preis. Und der ist nicht weniger als dein Leben. Jesus will dich. Mit Haut und Haaren. Und es liegt an dir, das umzusetzen. Er hat seinen Teil getan. Jetzt müssen wir darum ringen, was es heißt, ihm ganz nachzufolgen, ihm ähnlicher zu werden, uns ihm ganz hinzugeben!

Ich hasse es, ermahnt zu werden. Aber ich brauche es. Denn nur Ermahnung bringt uns weiter. Glaubt mir, die Fehler, die ich in dem Spiel gemacht habe, für das mir die Leviten gelesen worden sind, habe ich nie mehr gemacht. Und Gott verknüpft diese Ermahnung an Erinnerung. Denkt daran, wie Gott in eurem Leben gehandelt hat. Wie ihr ihn erlebt habt. Hier in der Gemeinde. Und bei euch zu Hause. Und lasst euch von Gott immer wieder ermahnen, euer Leben so zu führen, wie er es sich wünscht. Gott ist treu. Er steht zu uns. Stehen wir zu ihm? Sind wir bereit und korrigieren, ermahnen zu lassen?

Amen!